

Gewerkschaftshochschulen als Wissenszentren

Ein Fokus auf afrikanische Kursteilnehmer*innen als (Ko-)Produzent*innen von Wissen während der 1960er-Jahre des Kalten Krieges¹

Abstract: Trade Union Colleges as Centres of Knowledge. A Focus on African Course Participants as (Co-)Producers of Knowledge during the 1960s Cold War. In this article, I argue that circulations were central to processes of knowledge production, adaptation, and dissemination at and between the two trade union colleges under investigation. By illuminating concrete knowledge transfers and circulations through the exchanges of experience, examination papers, correspondence, and book shipments, I make the case that knowledge circulation should not be understood as a one-way street of linear transfer, but rather as a concept characterised by multiple points of contact and exchange. These nodes of knowledge transfer were often located within the educational institutions themselves, which sought to become centres of knowledge in the field of trade union education for Africans. The practical and technical knowledge of African students was one of the key factors that enabled these pioneering institutions in Guinea and the German Democratic Republic to generate knowledge about the African trade union movement through intercultural interaction.

Keywords: African trade unions, trade union colleges, knowledge circulation, Cold War, Conakry, Bernau, UGTAN, FDGB, WFTU, CGT, West Africa, German Democratic Republic (GDR)

DOI: <https://doi.org/10.25365/oezg-2023-34-3-7>



Accepted for publication after external peer review (double blind)

Immanuel R. Harisch, Forschungsplattform Transformations and Eastern Europe, Universität Wien, immanuel.harisch@univie.ac.at

1 Ich danke dem Herausgeber*innenteam dieses Bandes sowie den beiden anonymen Gutachter*innen sehr herzlich für ihre wertvollen Hinweise und Kritiken, die diesen Beitrag in vielerlei Hinsicht erheblich verbessert haben. Mein Dank gilt auch dem Wiener Doktoratskolleg für Geschichts- und Kulturwissenschaften und der Literar Mechana, die mir während der Zeit, in der ein Großteil dieses Artikels entstand, ein Abschlussstipendium gewährten.

Einleitung

Ende der 1950er-Jahre nahm das Streben nach Wissen über afrikanische Gewerkschaftsbewegungen weltweit deutlich zu, was sich in zahlreichen Konferenzen, Ausschüssen, und Veröffentlichungen, die sich dieses Themas annahmen, widerspiegelte. Als dynamische Kraft waren afrikanische Gewerkschaften nicht nur eng mit der Dekolonisationsbewegung verflochten, sondern auch mit anderen Schlüsselkonzepten und -diskursen dieser Jahre wie Nationenbildung, Entwicklung und Panafrikanismus. Um dem hohen Bedarf an geschulten Gewerkschaftsfunktionär*innen in den neuen Nationalstaaten Afrikas gerecht werden zu können, gründeten internationale wie nationale Gewerkschaftsbünde aus ‚Süd‘, ‚Ost‘ und ‚West‘ während des Kalten Krieges innerhalb weniger Jahre dutzende Gewerkschaftscolleges, die Afrikaner*innen ausbildeten.² In diesem Beitrag werden zwei 1960 gegründete Gewerkschaftscolleges in den Blick genommen, die diesen Höhenflug einläuteten: die *Afrikanische Arbeiter*innenuniversität*, ein Gemeinschaftsprojekt der westafrikanischen *Union générale des travailleurs d’Afrique noire* (UGTAN) und des *Weltgewerkschaftsbunds* (WGB) in Guineas Hauptstadt Conakry, sowie das *Ausländerinstitut* an der Gewerkschaftshochschule Fritz Heckert des *Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes* (FDGB) in Bernau bei Berlin (DDR).

Ich argumentiere, dass die in Bernau und Conakry gegründeten Institutionen mit Pioniercharakter als aufkeimende Wissenszentren verstanden werden müssen, deren Zentralität im Kosmos der Gewerkschaftsbildung für Afrikaner*innen stetig zunahm.³ Den Arbeiten von Heike Jöns folgend, sind es

„sowohl eingehende als auch ausgehende zirkuläre, lineare und reziproke Bewegungen [, die] zu kumulativen Prozessen der Wissensproduktion in der Gast- und der Heimatinstitution beitragen und somit deren Zentralität innerhalb lokaler, regionaler, nationaler und globaler Wissensnetzwerke erhöhen können.“⁴

2 Je nach Sprache und Region wiesen die Bezeichnungen für diese Bildungsinstitutionen eine große Bandbreite auf. Dies reichte vom *Afro-Asiatischen Institut an einer Gewerkschaftshochschule* bzw. *Ausländerinstitut* über das *Labour College* bis hin zur *université ouvrière*, also der Arbeiter*innenuniversität/-hochschule/-college. Zum Teil versuche ich, die Selbstbezeichnungen beizubehalten, spreche aber für einen besseren Lesefluss auch öfter von den Institutionen als ‚College‘. Bernau-College steht für das *Ausländerinstitut*; Conakry-College steht für die *Afrikanische Arbeiter*innenuniversität*.

3 Heike Jöns/Michael Heffernan/Peter Meusburger, *Mobilities of Knowledge. An Introduction*, in: Dies. (Hg.), *Mobilities of Knowledge*, Cham 2017, 1–22.

4 Jöns/Heffernan/Meusburger, *An Introduction*, 2017, 8.

Die in den empirischen Fallstudien nachgezeichneten, reziproken Austauschprozesse zwischen Institutionen, ihren Lehrenden und Kursteilnehmer*innen unterstreichen die Bedeutung des Konzepts der Wissenszirkulation; es geht weniger um eine Bewegung von A nach B bzw. vice versa, der Fokus liegt stattdessen auf der Interaktion und den Austauschprozessen, die dadurch stattfinden.⁵ Als Räume der interkulturellen Interaktion waren die Colleges zentrale Arenen der Wissensproduktion, denn ‚Wissen‘ – ob nun als Idee, Konzept, Diskurs, Fachwissen oder in sonstiger Form – „praktisches ebenso wie abstraktes, bewegt sich in Abhängigkeit zu Räumen und Zeiten. Es muss ‚getätigt‘, das heißt produziert, vermittelt, verändert, angenommen und wieder verändert werden.“⁶ Wie Wiebke Keim betont, ist der Umstand nicht zu vernachlässigen, dass die jeweiligen Räume und Felder, die Zirkulationen ermöglichen, durch Machtasymmetrien gekennzeichnet sind. Es gelte auch „Erschwernisse, Umwege, Engpässe und Blockaden“ als Phänomene in der Produktion und Zirkulation von Wissen in den Blick zu nehmen.⁷

Ausgehend von dieser Prämisse der Gewerkschaftscolleges als Wissenszentren konzentriere ich mich auf eine bisher vernachlässigte Gruppe von Akteur*innen, die einen entscheidenden Beitrag zur Wissensproduktion über die afrikanische Gewerkschaftsbewegung geleistet hat: die Leiter der Gewerkschaftscolleges,⁸ Dozent*innen sowie die afrikanischen Gewerkschafter*innen, die die Kurse besuchten. Bestehende Studien, vor allem über die südafrikanische Arbeiter*innenbewegung, haben unser Verständnis davon, wie Intellektuelle und Gewerkschaftsfunktionär*innen die Verbreitung von Wissen gestalteten, erheblich verbessert.⁹ Die Gewerkschaftscolleges in Bernau und Conakry waren jedoch nicht nur als Pionierinstitutionen, sondern auch aufgrund ihres transnationalen Charakters bemerkenswert, da dort Gewerkschafter*innen aus mehr als zwei Dutzend Ländern aus Süd-, Ost-, West- und Nordafrika Kurse besuchten. Um die Handlungsmacht afrikanischer Akteur*innen in den Produktions-, Austausch- und Transferprozessen zu betonen, spreche ich bewusst immer von Kursteilnehmer*innen und nicht von Schüler*innen oder Student*innen. Dies geschieht in der Absicht, den reziproken Charakter des

5 Wiebke Keim, *Conceptualizing Circulation of Knowledge in the Social Sciences*, in: Dies./Ercüment Çelik/Christian Esche/Veronika Wöhrer (Hg.), *Global Knowledge Production in the Social Sciences. Made in Circulation*, Surrey 2014, 87–113, 90.

6 Kirsten Rüter, *Räume jenseits von Kolonie und Metropole*, in: Rebekka Habermas/Alexandra Przyrembel (Hg.), *Von Käfern, Märkten und Menschen. Kolonialismus und Wissen in der Moderne*, Göttingen 2013, 97–114, 97.

7 Keim, *Conceptualizing Circulation*, 2014, 92.

8 Dies waren ausschließlich Männer.

9 Ercüment Çelik, „The Academy and the Rest“? Intellectual Engagements, Circulation of Knowledge and the Labour Movement in South Africa, 1970s–1980s, in: *Transcience* 4/2 (2013), 19–35.

Wissenstransfers deutlich zu machen bzw. dem oft unidirektional kodierten Wissenstransfer einer Lehrer*in-Schüler*in-Beziehung auszuweichen.¹⁰

Die Kombination der komparativen Methode mit transferorientierten sowie akteurszentrierten Ansätzen ermöglicht es im Sinne einer verflochtenen Geschichte, einer *histoire croisée*, die gleichzeitige Etablierung zweier Institutionen als Wissenszentren nachzuzeichnen, deren Akteur*innen sich gegenseitig entscheidend geprägt haben.¹¹ Im Folgenden wird eine große Bandbreite von transferierten und zirkulierenden Wissensformen über afrikanische Gewerkschaften und deren Rolle in politischen, wirtschaftlichen und sozialen Kontexten auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene untersucht. Protokollierte Erfahrungsaustausche, persönliche Korrespondenz in Form von Briefen und Materialsendungen, aber auch Prüfungsarbeiten aus Gewerkschaftsarchiven in Brüssel, Berlin und Paris werden einer kritischen Inhaltsanalyse unterzogen.¹² Wie sich zeigen lässt, waren es insbesondere die Akteur*innen aus dem globalen Süden – der ‚Dritten Welt‘ des Kalten Krieges –, die den Gewerkschaftscolleges – und sodann auch den nationalen wie internationalen Gewerkschaftsbünden, die diese betrieben – Wissen zur Verfügung stellten: in Form von konkreten Erfahrungswerten und ‚Insiderwissen‘, aber auch von Wissensbeständen wie Zeitschriften, Zeitungen und Büchern. Anhand von konkreten Wissensflüssen kann so demonstriert werden, dass der Austausch von Erfahrungen, Ideen und Material für die Gewerkschaftscolleges als aufkeimende Wissenszentren während des Kalten Krieges von großer Bedeutung war. Dieser Beitrag gewinnt weiteres innovatives Potenzial, indem er sich mit der Wissensproduktion von Akteur*innen befasst, die von kommunistischen, antiimperialistischen und panafrikanistischen Ideologien im ‚Osten‘ und ‚Süden‘ des Kalten Krieges geleitet wurden – ein Desiderat der Literatur, die sich bisher hauptsächlich auf die Hegemonie Nordamerikas und Westeuropas konzentriert hat.

10 Ich verdanke diese Anregung meinem Kollegen Eric Burton.

11 Michael Werner/Bénédicte Zimmermann, Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der *histoire croisée* und die Herausforderung des Transnationalen, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), 607–636.

12 Dieser Beitrag basiert neben Interviews mit einem ehemaligen Direktor des *Ausländerinstituts* in Bernau auf Dokumenten aus Paris und Berlin für den kommunistisch orientierten *Weltgewerkschaftsbund* (WGB), sowie aus Berlin für den *Freien Deutschen Gewerkschaftsbund* (FDGB). Für eine vergleichende Perspektive wird ferner selektiv auf Archivalien aus dem Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam für den IBFG zurückgegriffen.

Gewerkschaftscolleges als aufkeimende Wissenszentren

Mitte bis Ende der 1950er-Jahre intensivierten die rivalisierenden internationalen Gewerkschaftsbünde *Internationaler Bund Freier Gewerkschaften* (IBFG) und WGB¹³ und die ihnen angeschlossenen nationalen Mitgliedszentralen ihr Buhlen um die afrikanische Gewerkschaftsbewegung. Da die organisierte Arbeiter*innenschaft in den meisten Teilen des afrikanischen Kontinents ein relativ rezentes Phänomen war und es nur wenige ausgebildete Funktionär*innen gab, spielte die gewerkschaftliche Bildung und Ausbildung eine entscheidende Rolle bei der Professionalisierung der afrikanischen Gewerkschaften. Darüber hinaus bot sie für afrikanische Gewerkschafter*innen neue Kanäle für physische und soziale Mobilität.¹⁴ Im Herbst 1958 krönte der IBFG frühere regionale Kurse in West- und Ostafrika auf Drängen afrikanischer Gewerkschaftsführer mit der Eröffnung des *African Labour College* in der ugandischen Hauptstadt Kampala, dem Vorzeigeprojekt des IBFG auf dem afrikanischen Kontinent.¹⁵ Der WGB und seine ihm angeschlossenen nationalen Gewerkschaftsbünde zogen sehr bald nach. Der FDGB, der nationale Gewerkschaftsbund der DDR, begann bereits im Frühjahr 1959 erste Kurse an Standorten in Leipzig und Bernau anzubieten, bevor im Laufe des Jahres 1960 mit dem *Ausländerinstitut* ein eigenes Institut für die Ausbildung afrikanischer und asiatischer Gewerkschaftsfunktionär*innen an der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften in Bernau eingerichtet wurde.¹⁶ Die Ende 1959 auf Initiative des Pan-Westafrikanischen Gewerkschaftsbundes UGTAN und des WGB gegründete *Université Ouvrière Africaine* (*Afrikanische Arbeiter*innenuniversität*) war ein gemeinsames Projekt der

13 Neben dem nunmehr revolutionär-kommunistisch dominierten WGB und dem reformistisch-sozialdemokratisch-liberalen IBFG existierte noch die Internationale der Christlichen Gewerkschaften, die in diesem Beitrag nicht behandelt wird. Für weiterführende Literatur siehe Patrick Pasture, *Histoire du syndicalisme chrétien international: la difficile recherche d'une troisième voie*, Paris 1999.

14 Immanuel R. Harisch, *Great Hopes, False Promises. African Trade Unions in the World of Organized Labor. Institutions, Networks, and Mobilities during the Cold War 1950s and 1960s*, unveröffentlichte Dissertation, Universität Wien 2023.

15 "ICFTU Trade Union Training Programme in Africa. Plan for an ICFTU African Labour College to be established" o.O. [Brüssel/Kampala], o.J. [1958], Internationales Institut für Sozialgeschichte [IISG] Amsterdam, 1188. Siehe auch: Harisch, *Great Hopes*, Kapitel 2, 2023, 55–117.

16 Für eine mikrogeschichtliche Studie eines Kurses an der Bernauer Hochschule siehe Eric Angermann, „Ihr gehört auch zur Avantgarde“. Afrikanische Gewerkschafter an der FDGB-Hochschule Fritz Heckert (1961–1963), unveröffentlichte Masterarbeit, Universität Göttingen 2018; Eric Angermann, *Agency and Its Limits. African Unionists as Africa's "Vanguard" at the FDGB College in Bernau*, in: Eric Burton/Anne Dietrich/Immanuel R. Harisch/Marcia C. Schenck (Hg.), *Navigating Socialist Encounters. Moorings and (Dis)Entanglements between Africa and East Germany during the Cold War*, Berlin 2021, 115–138. Für einen ersten Aufriss der Curricula und sozialen Mobilität der Studierenden nach ihrer Rückkehr in die Heimatkontexte siehe Immanuel R. Harisch, „Mit gewerkschaftlichem Gruß!“ Afrikanische GewerkschafterInnen an der FDGB-Gewerkschaftshochschule Fritz Heckert in der DDR, in: *Stichproben: Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien* 18/43 (2018), 77–109.

UGTAN, des WGB und ihrer nationalen Mitgliedsorganisationen wie der französischen *Confédération générale du travail* (CGT) und des ostdeutschen FDGB. Die ersten Kurse in Guinea begannen im Februar 1960 unter der Leitung des französischen Kommunisten Maurice Gastaud, der zuvor seine ersten Erfahrungen auf dem afrikanischen Kontinent in von der CGT mitorganisierten WGB-Kursen im Kongo gesammelt hatte.¹⁷

Anfang der 1960er-Jahre begünstigte die große Euphorie und das Renommee afrikanischer Gewerkschaften die systemübergreifend vorangetriebene Institutionalisierung der Gewerkschaftsbildung und befeuerte den Drang nach Wissen über die organisierte Arbeiter*innenschaft auf dem afrikanischen Kontinent. In Bezug auf die von Keim hervorgehobenen „Erschwernisse, Engpässe und Blockaden“¹⁸ in der Wissensproduktion und -zirkulation gab es jedoch auch eine Reihe von Faktoren, die der Entwicklung dieser Einrichtungen zu Wissenszentren entgegenstanden. Obwohl die neu gegründeten Gewerkschaftscolleges Ausdruck hoher finanzieller, personeller und intellektueller Ressourcen waren, mussten die beteiligten Akteur*innen vor allem in Ostmitteleuropa zugeben, dass ihr Wissen über Afrika in der Anfangsphase sehr begrenzt war. 1963 fand ein vom WGB und FDGB in Bernau einberufener Erfahrungsaustausch über gewerkschaftliche Bildung für Afrikaner*innen zwischen Direktoren von Gewerkschaftshochschulen in Conakry, Bernau, Bamako, Prag und Moskau statt. Dort wurde betont, dass es dem Lehrpersonal vor allem an den ostmitteleuropäischen Institutionen nicht nur an Fachwissen, sondern auch an einschlägiger Literatur und an Kenntnissen der Kolonialsprachen wie Englisch und Französisch mangelte.¹⁹ Der Wissensproduktion und -zirkulation waren also vor allem in den ersten Monaten und Jahren erhebliche Grenzen gesetzt.

Zur Zeit, als die hier umrissenen Gewerkschaftscolleges ihre Kurse aufnahmen, war in Buch- oder Artikelform publiziertes Wissen über Afrika im Allgemeinen und über die afrikanische Gewerkschaftsbewegung im Speziellen – ihre Geschichte, ihre Akteur*innen, sowie ihre Probleme und aktuellen Herausforderungen – rar gesät.²⁰

17 Françoise Blum, Une formation syndicale dans la Guinée de Sékou Touré: l'université ouvrière africaine, 1960–1965, in: *Revue historique* 667/3 (2013), 661–691; Gabriele Siracusano, Trade Union Education in Former French Africa (1959–1965): Ideological Transmission and the Role of French and Italian Communists, in: *Third World Quarterly* 42/3 (2021), 483–502.

18 Keim, *Conceptualizing Circulation*, 2014, 92.

19 Die WGB-Erfahrungsaustausche und die bedeutende Rolle französischer und britischer Kommunist*innen wird aufgezeigt in: Immanuel R. Harisch/Eric Burton, The Missing Link? Western Communists as Mediators Between the East German FDGB, the World Federation of Trade Unions (WFTU), and African Trade Unions in the Late 1950s and Early 1960s, in: *International Labor and Working-Class History* (2023), 1–20.

20 Eine der ersten Arbeiten, die der afrikanischen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung großen Platz einräumt, stammt vom britischen KP-Mitglied und späterem WGB-Funktionär Jack Woddis: Jack Woddis, *The Roots of Revolt*, London 1960. Die erste Synthese zu afrikanischen Gewerkschaften

Die Institutionalisierung einer akademischen Beschäftigung mit Afrika, vor allem der Geschichtsschreibung, hatte erst während der 1950er- und Anfang der 1960er-Jahre eingesetzt. Diese Entwicklung hatte ihren Ursprung in den transdisziplinär ausgerichteten *Area Studies*, die ebenfalls als Ausdruck der neuen geopolitischen Konstellation zu Beginn des Kalten Krieges gedeutet werden müssen.²¹ In der DDR leisteten Walter Markov und eine erste Generation von Doktorand*innen mit vergleichenden Studien zum Kolonialismus an der Karl-Marx-Universität (KMU) in Leipzig Pionierarbeit in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Afrika. Im Jahr 1960 wurde ein vollwertiges Institut für Afrikastudien an der KMU Leipzig gegründet.²² Da das *Ausländerinstitut* an der Gewerkschaftshochschule in Bernau im selben Jahr gegründet wurde, konnte es nur sehr begrenzt auf Vorarbeiten zurückgreifen, die in der DDR im Bereich der afrikanischen Arbeits- und Gewerkschaftsgeschichte entstanden waren. Der Direktor der *Afrikanischen Arbeiter*innenuniversität* in Conakry, Maurice Gastaud, war ein kommunistischer Gewerkschaftsfunktionär, der mehr durch seine praktischen Erfahrungen als durch ein wissenschaftliches Studium der afrikanischen (Arbeits-)Geschichte und Politik geprägt war. Er hielt die meisten Vorlesungen am Conakry College, erhielt jedoch wichtige Unterstützung von dem in Guinea lebenden französischen Geografen und marxistischen Historiker Jean-Suret Canale sowie von ansässigen guineischen Gewerkschaftsfunktionären wie Seydou Diallo und Abdoulaye Diallo.²³

Wenn wir also davon ausgehen, dass das Forschungsfeld der afrikanischen Arbeiter*innen- und Gewerkschaftsbewegungen zum Zeitpunkt der Gründung der Colleges im Entstehen begriffen und sehr dynamisch war, dann mussten diese aufkeimenden Wissenszentren kontextbezogenes Wissen für die Kurse produzieren, anpassen und verbreiten. Die Schulleitung und der Lehrkörper in Conakry und

wurde meines Wissens von Jean Meynaud und Anisse Salah-Bey 1963 auf Französisch vorgelegt und 1967 ins Englische übersetzt, siehe Jean Meynaud/Anisse Salah-Bey, *Le Syndicalisme africain, évolution et perspectives*, Paris 1963. Dem folgten die deutschsprachige Monografie Imanuel Geiss, *Gewerkschaften in Afrika*, Hannover 1965 und die englischsprachige Synthese Ioan Davies, *African Trade Unions*, Harmondsworth 1966.

- 21 Für die Institutionalisierung afrikanischer Geschichte und von *African Studies* in Afrika, Europa und Nordamerika siehe Toyin Falola, *Nationalism and African Intellectuals*, Rochester 2004; Arno Sonderegger, *Nachbetrachtung zur Kolonialgeschichte und Historiographie Afrikas: Periodisierung der Geschichte Afrikas im 20. Jahrhundert*, in: Ders./Ingeborg Grau/Birgit Englert (Hg.), *Afrika im 20. Jahrhundert*, Wien 2011, 228–254. Mit dem Aufbau und der Expansion der *Area Studies* in der DDR befasst sich Matthias Middell, *Die Entwicklung der Area Studies in der DDR als Reaktion auf die Dekolonisierungsprozesse der 1950er/60er Jahre*, in: *Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung* 2019, Berlin 2019, 223–254.
- 22 Ulrich van der Heyden, *Die Afrikawissenschaften in der DDR. Das Beispiel südliches Afrika*, in: Wolf-Hagen Krauth/Ralf Wolz (Hg.), *Wissenschaft und Wiedervereinigung. Asien- und Afrikawissenschaften im Umbruch*, Berlin 1998, 372–442, 376–377.
- 23 Blum, *Une formation syndicale*, 2013, 677.

Bernau waren sehr bald nach Beginn der ersten Kurse mit den Forderungen afrikanischer Kursteilnehmer*innen und ihren gewerkschaftlichen Sendeorganisationen konfrontiert, regionale, nationale oder sogar lokale Kontexte in den Curricula, der praktischen Ausbildung und in Publikationen stärker zu berücksichtigen. Für eine solche ‚Afrikanisierung‘ bzw. anders gemünzt ‚De-Eurozentrierung‘ der stark vom universalistischen Anspruch des Marxismus-Leninismus geprägten Lehrinhalte war – neben der Bezugnahme auf aktuelle publizierte Forschung – Fachwissen bzw. Praxiswissen afrikanischer Gewerkschafter*innen von großer Bedeutung.

Prüfungsarbeiten und Erfahrungsberichte afrikanischer Kursteilnehmer*innen

In Anbetracht des geringen Wissens über die afrikanische Arbeiter*innenbewegung, über das die Mitarbeiter*innen in Gewerkschaftscolleges sowohl in Europa als auch auf dem afrikanischen Kontinent Anfang der 1960er-Jahre verfügten, waren einige der Kursteilnehmer*innen Autoritäten für die jeweilige Arbeiter*innengeschichte bzw. Arbeitsbedingungen ihrer Länder. Vor allem in den Anfangsjahren, so erinnert sich der ehemalige Direktor (1961–1967) des *Ausländerinstituts*, Heinz Deutschland, fanden sich unter den afrikanischen Kursteilnehmer*innen erfahrene Gewerkschafter*innen. Darunter waren einige Veteran*innen, die Jahrzehnte in der Arbeiter*innenbewegung tätig gewesen waren und oftmals den Übergang von der kolonialen zur postkolonialen Herrschaft aus Sicht der organisierten Arbeiter*innenschaft miterlebt hatten.²⁴ Der Erfahrungsschatz der Kursteilnehmer*innen war aus jenen Regionen und Ländern besonders wertvoll, in denen der FDGB – wie auch andere WGB-Mitgliedsorganisationen und der WGB selbst – bis dato nicht Fuß fassen konnte. Infolgedessen mangelte es dem Gewerkschaftsbund der DDR erheblich an Informationen und Kontakten zur einheimischen Arbeiter*innenbewegung, so zum Beispiel in den noch portugiesisch beherrschten Territorien Angola, Mosambik, Guinea-Bissau, Kapverden, São Tomé und Príncipe. Die Dozent*innen an der *Afrikanischen Arbeiter*innenuniversität* Conakry und dem *Ausländerinstitut* Bernau, also in Institutionen, die vom WGB bzw. von WGB-Mitglieds-

24 Deutschland bekräftigte in Interviews, dass vor allem die ersten Jahrgänge bis Mitte der 1960er-Jahre mit „kämpferproben“ und erfahrenen Gewerkschafter*innen aufwarten konnten. Gegen Ende der 1960er-Jahre dominierten eher „Karrieristen“, die wenig oder gar keine Erfahrung in der Gewerkschaftsarbeit aufwiesen. Interview mit Heinz Deutschland (geb. 1934). Interviews geführt am 2.9.2018 und 21.9.2021 durch den Autor, Transkript, 3 bzw. 8 (Aufbewahrungsort des Transkripts: Festplatte des Autors).

organisationen (mit-)geführt wurden, hoben diesen reziproken Wissenstransfer als besonders hervor.

Die Tatsache, dass Prüfungsarbeiten und Erfahrungsberichte sowohl in Conakry als auch in Bernau als potenzielle Wissensressource anerkannt wurden, ist bereits ein Ergebnis von Erfahrungsaustausch, an dem College-Direktoren, der Lehrkörper sowie hochrangige Gewerkschaftsfunktionär*innen von Mitgliedsorganisationen des WGB seit dem Jahr 1960 wiederholt beteiligt waren. Als Direktor des Conakry-Colleges stand der CGT-Funktionär Gastaud in zunehmend engem Kontakt mit dem FDGB, da der Gewerkschaftsbund der DDR die Führung bei den Bemühungen des WGB, einen neuen Campus in Conakry zu bauen, übernommen hatte. In Konsultationen des WGB und seiner Mitglieder zur Gewerkschaftsbildung für Afrikaner*innen betonte Gastaud, dass Prüfungsarbeiten und Erfahrungsberichte als eine Form des Wissenstransfers von ‚Süden‘ nach ‚Osten‘ bzw. von Kursteilnehmer*innen zum Lehrkörper eine Chance für die Colleges darstellten, die Curricula stärker regionalen historischen und sozioökonomischen Spezifika anzupassen.²⁵ Bei einer wenige Monate später in Berlin stattfindenden Beratungssitzung war es niemand geringerer als FDGB-Präsident Herbert Warnke, der Gastaud nach seinen Erfahrungen mit der Lehre (und Leitung) an einem Gewerkschaftscollege auf afrikanischem Boden befragte. Gastaud schlug unter anderem vor, dass die neu an das *Ausländerinstitut* des FDB kommenden Kursteilnehmer*innen aus Afrika und Asien bereits zu Beginn des Kurses einen Bericht über die Situation in ihren Ländern schreiben sollten. Dies würde es ermöglichen, den spezifischen Kontexten in der Bernauer Ausbildung mehr Aufmerksamkeit zu schenken, aber auch neue Erkenntnisse auf Seiten des Lehrpersonals zu gewinnen. Warnke arrangierte daraufhin ein Treffen des Bernauer Lehrkörpers mit Gastaud und schon bald fanden dessen Anregungen in abgewandelter Form Eingang in die Arbeit am *Ausländerinstitut*.²⁶

In den Bernauer Prüfungsarbeiten wurden den afrikanischen Kursteilnehmer*innen Essayfragen gestellt, die auf zehn bis 15 handgeschriebenen A4-Seiten beantwortet werden sollten. Da die 18-monatige Ausbildung, die mit einem halb-

25 „Beratung am 13. und 14.9.1960 beim WGB in Prag über die Verstärkung der Tätigkeit des WGB und der Landesorganisationen nach Afrika“, Abt. Internationale Verbindungen, Berlin, 20.9.1960, Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO), Bundesarchiv Berlin (BArch), DY 34/16600, 290.

26 „Aktennotiz über die Aussprache des Kollegen Warnke mit dem Kollegen Gastaud über den Bau der Schule in Conakry,“ Berlin, 2.2.1961, SAPMO BArch DY 34/16600. Gastaud beschreibt seine Vorgangsweise und die Adaptionen im Laufe der Jahre ausführlich in seinem 1965 verfassten Abschlussbericht: „Rapport sur le Fonctionnement de l'Université Ouvrière Africaine de Conakry de Janvier 1960 à Mars 1965“, Maurice Gastaud, 30.9.1965, Fonds Maurice Gastaud (FMG) am Institut CGT d'histoire sociale, Paris, Frankreich. Ich danke an dieser Stelle meinem Kollegen Gabriele Siracusanu, der mit mir Dokumente aus dem FMG geteilt hat, sehr herzlich.

jährigen, intensiven Deutschstudium begann, auf Deutsch stattfand, mussten die Prüfungsarbeiten in deutscher Sprache verfasst werden.²⁷ Um die sprachliche Qualität der Arbeiten zu verbessern, wurde jeder/m afrikanischen Kursteilnehmer*in ein/e einheimische/r ostdeutsche/r Studierende/r an der Bernauer Gewerkschaftshochschule als Mentor*in zugewiesen. Die Essayfragen und Aufgaben wurden von Klassenlehrer*innen gestellt, die meist eher Deutschunterricht für die afro-asiatischen Kursteilnehmer*innen als tatsächliche (Arbeits-)Geschichte unterrichtet hatten.²⁸ Die meisten von ihnen hatten einige Qualifizierungskurse – typischerweise auf dem Niveau eines heutigen Bachelor-Abschlusses – absolviert; nur selten gingen diese mit einem tiefgreifenden Einblick in die afrikanische Geschichte, Politik oder Wirtschaft – bzw. politische Ökonomie, um den holistischen und damals gebräuchlichen Begriff zu verwenden – einher. Hier zeigen sich die institutsinternen Hierarchien zum leitenden Personal des *Ausländerinstituts*, das im Laufe der 1960er-Jahre zu Themen rund um die afrikanische Gewerkschaftsbewegung promovierte, aber im Gegensatz zu den Klassenlehrer*innen nicht für die Prüfungsbewertung zuständig war.²⁹ Ich habe oben dargelegt, dass jene afrikanischen Kursteilnehmer*innen, die sehr gut über die Geschichte (der Arbeiter*innenbewegung) ihres Landes und aktuelle Entwicklungen Bescheid wussten, als wertvolle Ressource für die Profilierung der Gewerkschaftscolleges als Wissenszentren erkannt wurden. Deren Fach- und Praxiswissen bei Fragen wie „Wie entwickelte sich die Gewerkschaftsbewegung meines Landes?“ oder „Worin siehst Du das Hauptproblem für die Erringung der ökonomischen Unabhängigkeit Deines Landes?“ überstieg in der Regel das Wissen der Klassenlehrer*innen. Da diese allerdings die Aufgabe hatten, die Arbeiten zu benoten, konzentrierten sie sich dabei stärker auf die Methode und weniger auf den Inhalt.³⁰ Demnach bestritten oder kritisierten die Klassenlehrer*innen häufig nicht, was die Kursteilnehmer*innen inhaltlich über ihre Heimatkontexte ausführten, sondern achteten vielmehr darauf, in welchem Maße die Kursteilnehmer*innen

27 Für eine detailliertere Darstellung der Lehrgänge in Bernau siehe Harisch, „Mit gewerkschaftlichem Gruß!“, 2018, 85–97.

28 Interview mit Ernst Hoffmann [ehemaliger Deutschlehrer am Institut für Ausländerstudium während der 1960er-Jahre], geführt am 14.4.2019 durch den Autor, Transkript, 1 (Aufbewahrungsort des Transkripts: Festplatte des Autors).

29 Gerhard Powik, Bedingungen und Entwicklungsetappen des Kampfes um die panafrikanische Gewerkschaftseinheit, unveröffentlichte Dissertation, Karl-Marx-Universität (KMU) Leipzig 1965; Wilhelm Wilke, Theoretische Probleme des Verhältnisses zwischen der Demokratischen Partei Guineas und den Gewerkschaften im Kampf für die nichtkapitalistische Entwicklung (1958–1965), unveröffentlichte Dissertation, KMU Leipzig 1966; Heinz Deutschland, Die Anfänge der afrikanischen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung (1918–1945), unveröffentlichte Dissertation, KMU Leipzig 1967.

30 „Hausarbeitsthema: Wie entwickelte sich die Gewerkschaftsbewegung meines Landes und wie kämpfte sie für die Erhöhung des Arbeitslohnes?“, Hausarbeit, Eduard Tshimpy, Bernau o.J. [1964/65], SAPMO BArch DY 79/442.

eine materialistische Perspektive auf ihre nationalen Kontexte und die internationale Arbeiter*innenbewegung anwandten.

Eine dieser Prüfungsarbeiten wurde vom angolanischen Kursteilnehmer Eduard Tshimpy über die angolanische Gewerkschaftsbewegung verfasst.³¹ Tshimpy war ein Funktionär der *União Nacional dos Trabalhadores Angolanos* (UNTA), die 1960 im kongolesischen Exil in Léopoldville gegründet wurde. Die repressive portugiesische Kolonialadministration in Angola erlaubte keine von schwarzen Gewerkschaftsfunktionär*innen geführten Gewerkschaften und schon gar nicht solche, die sich anti-kolonialer Agitation verschrieben. Die Aktivitäten der UNTA aus dem Exil konzentrierten sich auf die Situation an den kongolesisch-angolanischen Grenzregionen, insbesondere auf die Unterstützung angolanischer Flüchtlinge, die ab 1961 zu Hunderttausenden vor der portugiesischen Militärgewalt in den Kongo geflohen waren.³² In seinem Essay zur Entwicklung der angolanischen Gewerkschaftsbewegung betont Tshimpy die imperiale Landnahme Angolas durch die Portugies*innen sowie die Transformation von Subsistenzbauern und -bäuerinnen zu (Lohn-)Arbeiter*innen durch Kontraktsystem und Zwangsrekrutierung.³³ Tshimpy gibt an, dass laut portugiesischen Statistiken von einer arbeitsfähigen Bevölkerung von rund 1,7 Millionen Menschen rund 800.000 Angolaner*innen als „Arbeiter[*innen]“ klassifiziert seien, davon 500.000 in der Landwirtschaft und 150.000 in der Industrie. Die industrielle Arbeiter*innenschaft setze sich wiederum aus rund 40.000 Bergleuten und 10.000 Arbeiter*innen in der Fischverarbeitung zusammen.³⁴ Im Anschluss erklärt er das duale Arbeitsregime der Zwangsarbeit und des Kontraktsystems und weist auf die katastrophalen Bedingungen der Mehrzahl angolanischer Arbeiter*innen hin: tägliche Arbeitsleistungen von zwölf Stunden auf Plantagen und neun in der Industrie unter Erhalt von Monatslöhnen zwischen dreieinhalb und sieben US-Dollar sowie die institutionalisierte Schlechterbezahlung schwarzer Angolaner*innen in allen Arbeitssparten. Hinzu kommt laut

31 Tshimpy besuchte den vierten Lehrgang am Bernauer-College, der von Herbst 1963 bis Frühjahr 1965 stattfand. Während die ersten Prüfungsarbeiten kein Datum aufweisen, sind seine nachfolgenden Arbeiten im selben Aktenorder auf März 1965 datiert. Daher nehme ich auch für die anderen Prüfungsarbeiten 1965 als Entstehungsjahr an.

32 Der UNTA, den Bildungs- und Konferenzreisen ihrer Gewerkschaftsfunktionäre sowie deren Gewerkschaftsarbeit im Exil widme ich ein Kapitel in meiner Dissertation. Einstweilen sei auf die folgenden Arbeiten verwiesen: Maciel Santos, *Trabalho e sindicatos em Angola (1950–1970) – o ‚impasse‘ na acumulação de capital*, in: *Africana Studia*. International Journal of African Studies 28/1–2 (2017), 223–252; Franz-Wilhelm Heimer, *Angola*, in: Siegfried Mielke (Hg.), *Internationales Gewerkschaftshandbuch*, Opladen 1982, 202–208.

33 „Hausarbeitsthema: Wie entwickelte sich die Gewerkschaftsbewegung meines Landes und wie kämpfte sie für die Erhöhung des Arbeitslohnes?“, Hausarbeit, Eduard Tshimpy, Bernau, o.J. [1965], SAPMO BArch DY 79/442, 2.

34 Tshimpy, *Gewerkschaftsbewegung*, o.J. [1965], 3.

Tshimpy, dass 95 Prozent der afrikanischen Arbeiter*innen die gewerkschaftliche Organisierung durch das koloniale Arbeitsrecht verwehrt bleibe. Aufgrund dieser „untermenschlichen Lebensbedingungen“ begannen angolansiche Arbeiter*innen sich im Untergrund zu organisieren und gründeten zuerst die *Union des Travailleurs et Ouvriers Noirs de l'Angola* (UTONA) in Angola und bald darauf die UNTA im kongolesischen Exil.³⁵ Es ist bemerkenswert, dass sich Tshimpys Ausführungen zu weiten Teilen mit der neueren Forschungsliteratur in Einklang bringen lassen.³⁶ Mitte der 1960er-Jahre waren solche Einblicke in die angolansiche Arbeitsgeschichte und Gewerkschaftsbewegung rar gesätes Fachwissen bzw. „Insiderwissen“ und damit besonders wertvoll. Das gilt nicht nur für die DDR, sondern vermutlich auch für weite Teile des deutschsprachigen Raums, wo die akademische und gewerkschaftliche Beschäftigung mit Angola noch in den Kinderschuhen steckte.³⁷ In der englischsprachigen Welt erschienen die ersten kritischen Werke über das portugiesische Kolonialreich in den späten 1950er-Jahren, aber diese Arbeiten befassten sich nicht mit der Arbeiter*innenbewegung, weder in Angola noch im kongolesischen Exil.³⁸ Prüfungsarbeiten wie jene von Tshimpy Mitte der 1960er-Jahre lieferten demnach wichtige Einblicke in noch kaum erforschtes Terrain und boten damit wertvolle Ressourcen für die Lehrenden am Bernauer Gewerkschaftscollege, das als vom FDGB betriebene Institution auch in die internationale Arbeit des FDGB eingebunden war.³⁹

Korrespondenzen und Materialsendungen von afrikanischen Absolvent*innen

Nachdem die Kursteilnehmer*innen der ersten Kurse für afrikanische (und eine Handvoll asiatische) Gewerkschafter*innen am *Ausländerinstitut* größtenteils in ihre Heimatgebiete zurückgekehrt waren, sahen sich die Mitarbeiter*innen der Bernauer Hochschule bald mit Hunderten von eingehenden Briefen konfrontiert. Zur Bewältigung des Briefverkehrs verfolgte das *Ausländerinstitut* einen syste-

35 Tshimpy, Gewerkschaftsbewegung, o.J. [1965], 4–5.

36 Siehe Santos, *Trabalho e sindicatos em Angola*, 2017.

37 Die ersten größeren Arbeiten zu Angola in Westdeutschland wurden meines Wissens Ende der 1970er-Jahre und Anfang der 1980er-Jahre publiziert, siehe u. a. Franz-Wilhelm Heimer, *Der Entkolonialisierungskonflikt in Angola*, München 1979; Bettina Decke, *A terra è nossa: Koloniale Gesellschaft und Befreiungsbewegung in Angola*, Bonn 1981.

38 Für eine frühe Studie siehe James Duffy, *Portuguese Africa*, Harvard 1959. Die UNTA wird in John Marcums bedeutender Studie erwähnt, die aber erst 1969 publiziert wurde, siehe John A. Marcum, *The Angolan Revolution, Vol. I: The Anatomy of an Explosion (1950–1962)*, Cambridge, MA 1969.

39 Harisch, *Great Hopes*, Kapitel 4, 2023, 183–246.

matischen Ansatz. Eine Büroassistentin wurde mit der Bearbeitung der gesamten Alumni-Korrespondenz beauftragt, die Dolmetscher*innen der Hochschule assistierten bei der Übersetzung der Briefe aus dem Französischen, Englischen oder Suaheli. Die Beantwortung der Briefe erfolgte nach Rücksprache mit dem Institutsdirektor oder dem Leiter der Abteilung für studentische Angelegenheiten. Zu den Aufgaben der „Nachbetreuung“ aus Sicht des Bernau-Colleges gehörte auch das Verfassen von allgemeinen Texten, meist über politische Ereignisse in der DDR oder von weltweiter Bedeutung, die die persönliche Korrespondenz ergänzten.⁴⁰ Schon dieses Aufgabenspektrum zeigt, dass sich die Hochschule große Mühe gab, Kontakte aufrechtzuerhalten, und einen hohen Arbeitsaufwand für die Korrespondenz mit ihren Ehemaligen betrieb. Dies war auch in transnationaler, systemübergreifender Perspektive herausragend. Am Kampala-College des IBFG wurde kein derartig systematischer Ansatz verfolgt, um den Verbleib der Absolvent*innen in Erfahrung zu bringen.⁴¹

Der systematische Austausch von Briefen sowie die Einführung eines eigenen Bulletins (*Correspondence*) in englischer und französischer Sprache, das an Graduierte des *Ausländerinstituts* geschickt wurde, spiegeln neben dem Wunsch, persönliche Beziehungen aufrechtzuerhalten, auch die strategische Weiterentwicklung des Bernauer College zu einem Wissenszentrum wider. Fraglos konnte durch diese Maßnahmen die Bedeutung des *Ausländerinstituts* innerhalb nationaler und globaler Wissensnetzwerke erhöht werden. Neben den persönlichen Beziehungen und dem Wunsch, ein Korrespondenz-Netzwerk von Alumni aufzubauen, erkannten die ostdeutschen Lehrkräfte bald, dass die afrikanischen Gewerkschafter*innen in ihren persönlichen Briefen wertvolle Erfahrungen, Fach- und Praxiswissen aus ihren Heimatgewerkschaften und über die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in ihren Ländern weitergaben. Nach ihrer Rückkehr interessierten sich Absolvent*innen des *Ausländerinstituts* für weiterführende Literatur aus der DDR – Bücher über politische Ökonomie, Gewerkschaftsrecht oder FDGB-Publikationen – und bemühten sich um Stipendien für ihre Kolleg*innen (und manchmal auch Familienangehörige) an dem Gewerkschaftscollege in Bernau. Die graduierten Gewerkschafter*innen, die aus mehr als zwei Dutzend afrikanischen Ländern kamen, erwiesen sich aber auch als wichtige Informant*innen und Forschungsassistent*innen, da sie Zeitungen, Gewerkschaftssatzungen oder wich-

40 Interview mit Heinz Deutschland (geb. 1934), geführt am 2.9.2018 durch den Autor, Transkript, 4 (Aufbewahrungsort des Transkripts: Festplatte des Autors).

41 Siehe „Residential Schools and Colleges in Trade Union Training and Education First ICFTU World Conference on Education in the Labour Movement, Montreal (Canada), 16 bis 25 August 1967“, IISG, 1674f, 7. Im Archivnachlass des Kampala-College im IISG konnte ich ferner keine organisierte Korrespondenz mit Alumni ausmachen.

tige Publikationen ihrer Gewerkschaften oder Parteien an die Mitarbeiter*innen des Gewerkschaftscolleges schickten.⁴²

Einer dieser wichtigen Ehemaligen war der ghanaische Gewerkschaftsfunktionär J. A. Osei der nationalen Forstarbeiter*innengewerkschaft mit Sitz in Accra. Nur wenige Monate nachdem Osei im Frühjahr 1963 mit einem Diplom aus Bernau graduiert hatte und nach Accra zurückgekehrt war, besuchte eine offizielle Delegation des FDGB Gewerkschaften in Marokko, Algerien, Ghana, Guinea und Mali. Wieder zurück in Bernau, bedankte sich Direktor Heinz Deutschland bei Osei für die persönliche Betreuung und Gastfreundschaft in Accra und berichtete, dass er bereits ein Bündel ghanaischer Zeitungen und eine Quittung für die *Evening News* erhalten habe.⁴³ Im Gegenzug bestellte Deutschland für Osei ein Abonnement der FDGB-Zeitung *Tribüne* und ein nicht genanntes Buch.⁴⁴ Im Dezember 1963 bedankte sich Deutschland für das Weihnachtsgeschenk, das er von Osei erhalten hatte: das Buch *Africa Must Unite* des ghanaischen Präsidenten Kwame Nkrumah.⁴⁵ Ende März 1964 schickte Osei ihm Nkrumahs nächstes Buch, *Consciencism: Philosophy and Ideology for De-Colonization*, das im Januar 1964 erschienen war.⁴⁶ In einem weiteren Brief betonte der Direktor des Ausländerinstituts die entscheidende Bedeutung der ghanaischen Publikationen – Bücher, Zeitungen und Zeitschriften: „Diese Materialien“, so Deutschland an Osei, „sind eine große und konkrete Hilfe für unseren Unterricht, für die wissenschaftliche Forschung und auch für unsere Studenten.“⁴⁷ Das ghanaische Material war für die ostdeutschen Lehrenden aus mehreren Gründen von unschätzbarem Wert: Es wurde für Dissertationen und andere forschungsbasierte Qualifikationsarbeiten, die die Lehrkräfte an der Hochschule im Rahmen ihres Lehrauftrags zu erfüllen hatten, als Primärmaterial herangezogen; es befriedigte das große Interesse an der afrikanischen Arbeiter*innenbewegung, da es ermöglichte, sich über die sich rasch verändernden Verhältnisse auf dem Kontinent zu informieren; und es ermöglichte, den Nkrumahismus – also die politische Philosophie und Handlungsanweisungen des ghanaischen Präsidenten Kwame Nkrumah – besser zu verstehen. Nicht Teil des Bernauer Lehrplans, wurde der Nkrumahismus häufig von den ghanaischen Kursteilnehmer*innen in Diskussio-

42 In den Aktenordnern mit den Signaturen DY 79/613–619 und DY 79/2510–2512 SAPMO BArch sind Tausende Briefe zwischen den überwiegend afrikanischen Absolvent*innen des Bernauer Colleges und den Mitarbeiter*innen des Instituts von ca. 1963 bis 1968 enthalten.

43 Deutschland an Osei, 7.6.1963, SAPMO BArch, DY 79/616. Für eine detaillierte Studie zu diesem Wissens- und Materialaustausch siehe auch Immanuel R. Harisch, Nkrumahism, East Germany, and the South-East Ties of Ghanaian Trade Unionist J.A. Osei during the Cold War 1960s, in: *International Journal of African Historical Studies* 54/3 (2021), 309–332.

44 Deutschland an Osei, 7.6.1963, SAPMO BArch, DY 79/616.

45 Deutschland an Osei, 23.12.1963, SAPMO BArch, DY 79/613.

46 Osei an Deutschland, 31.3.1964, SAPMO BArch, DY 79/613.

47 Deutschland an Osei, 24.8.1964, SAPMO BArch, DY 79/615.

nen aufgeworfen und als eigenständiges sozialistisches politisches Projekt mit Pioniercharakter hervorgehoben.⁴⁸

Ab Januar 1964 sicherte Osei dem Bernauer College ein sechsmonatiges Abonnement der *Ghanaian Times* und ein Jahresabonnement der marxistisch-orientierten Zeitschrift *The Spark* (angelehnt an Lenins *Iskra*). Der Bernau-Absolvent fügte großzügig hinzu, dass er „gerne alle Bücher oder Veröffentlichungen aus Ghana schicken würde, von denen Du glaubst, dass sie für die Schule nützlich sind“.⁴⁹ Der Nutzen dieser Materialien für die Bernauer Hochschule, aber auch für die Arbeit des FDGB, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Ein Beispiel, das ich hier etwas ausführlicher skizzieren möchte, um die Mobilisierung dieser neu akquirierten Wissensbestände zu unterstreichen, ist ein Beitrag von Heinz Deutschland zu einem Sammelband mit dem Titel *Arbeiterklasse, Gewerkschaften und nationale Befreiungsbewegung*, der von der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften Fritz Heckert, Fakultät für Ausländerstudium, herausgegeben wurde. Darin untersucht Deutschland den „Kampf der ghanesischen Arbeiterklasse gegen die innere und äußere Reaktion.“⁵⁰ Er stützt sich dabei fast ausschließlich auf ghanaisches Primärmaterial, wie das Programm der ghanaischen Regierungspartei⁵¹ *For Work and Happiness*, Nkrumahs Bücher sowie die ghanaischen Zeitungen *The Ghanaian Times* und *Evening News*. Die häufige Verwendung dieser Zeitungen deutet darauf hin, dass die Mitarbeiter*innen der Bernauer Hochschule die von Osei erhaltenen ghanaischen Materialien in der institutseigenen Bibliothek archivierten.⁵² Weitere Arbeiten von Bernauer Mitarbeiter*innen, die auf Publikationen wie *The Spark* zurückgreifen, stützen diese Vermutung. Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus diesem Beispiel in Hinblick auf zirkuläre Wissensproduktion und Wissenstransfers ziehen?

Aus einer Perspektive, die darauf abzielt, die Fallstricke bei der Produktion von Wissen über Afrika aus Europa zu bewerten, ist es bedeutsam, dass die ostdeutschen Mitarbeiter*innen fast ausschließlich mit afrikanischen Publikationen und Primärmaterialien sowie den Erfahrungen ihrer ghanaischen Alumni arbeiteten, um die ghanaische Arbeiter*innenbewegung zu erfassen. Gleichzeitig geben die

48 Interview mit Heinz Deutschland (geb. 1934), 2.9.2018.

49 Osei an Hans [sic!] Deutschland, 12.2.1964, SAPMO BArch, DY 79/613.

50 Heinz Deutschland, Über einige Formen des Kampfes der ghanesischen Arbeiterklasse gegen die innere und äußere Reaktion (am Beispiel des Januar-Referendums 1964), in: Hochschule der Deutschen Gewerkschaften Fritz Heckert, Fakultät für Ausländerstudium (Hg.), Arbeiterklasse, Gewerkschaften und nationale Befreiungsbewegung. Studien zur Geschichte der afrikanischen Arbeiterbewegung, Bernau 1964, 11–24. Digitale Kopie im Besitz des Autors. Ich danke Heinz Deutschland für das Material.

51 Dies war die 1949 von Kwame Nkrumah gegründete Convention People's Party (CPP).

52 Artikel in der *Ghanaian Times* werden vom 15., 18., 20., 21., 22., 30. Januar und 1., 4., 5., 6., 7., 10., 20., 21., 22. Februar 1964 zitiert; Artikel in der *Evening News* stammen vom 17., 25. Januar, 7. und 10. Februar 1964. Siehe Deutschland, Formen des Kampfes, 1964.

Lektor*innen am Bernauer Institut in den Fußnoten ihrer Aufsätze weder an, woher sie die Primärquellen bezogen hatten, noch bedankten sie sich bei den beteiligten Akteur*innen wie J. A. Osei. Ein solcher Vermerk hätte den entscheidenden Beitrag Oseis zur Forschungsleistung der Hochschule – und damit zur Etablierung als Wissenszentrum – auch in der Öffentlichkeit und nicht nur im privaten Bereich durch Korrespondenz gewürdigt, in der Deutschland z.B. immer wieder seinen Dank an Osei ausdrückte. Dies verweist auch auf die Asymmetrie in der Wissensproduktion, die einem bis heute fest etablierten Schema folgt: Primärmaterial aus dem ‚Süden‘ wird an Wissenszentren im ‚Norden‘ (bzw. damaligen ‚Osten‘ des Kalten Krieges) gesammelt, ausgewertet, analysiert und dann publiziert. Die weitere Zirkulation dieser Wissensbestände erfolgt unter dem Namen der im ‚Norden‘ institutionalisierten Autor*innen, während der Beitrag der Informant*innen, Forschungsassistent*innen und Interviewpartner*innen in aller Regel unsichtbar bleibt.

Conclusio

An der Schnittstelle von Arbeits-, Bildungs- und Ideengeschichte angesiedelt, hat sich dieser Beitrag zum einen daran gemacht, die von Ideenhistoriker*innen wie Kapil Raj konstatierten großen Lücken in der historischen Forschung zur Wissensproduktion in der sogenannten ‚Dritten Welt‘ ein Stück weit zu schließen. Zum anderen sollte das diffusionistische Modell eines Zentrum-Peripherie-Transfers anhand empirischer Fallstudien weiter in Frage gestellt werden.⁵³ Ein diffusionistischer Ansatz hat die Akteur*innen im Globalen Süden in der verflochtenen Geschichte mit Europa bewusst ihrer Handlungsfähigkeit beraubt – ein Befund, der im besonderen Maße für die Historiografie Afrikas Gültigkeit besitzt.⁵⁴ Die Historikerin Stefanie Gänger hat ferner darauf aufmerksam gemacht, dass viele Globalhistoriker*innen den Begriff der Zirkulation in ähnlicher Weise verwenden wie den der Diffusion. Da letzterer weitgehend als Inbegriff einer eurozentrischen Agenda diskreditiert ist, würde Zirkulation auf diese Weise lediglich dazu verwendet, die Konnotation eines Begriffes zu umgehen, nicht aber die Idee dahinter in Frage zu stellen.⁵⁵ In diesem Beitrag waren Zirkulationen zentral für Prozesse der Produktion, Adaption und Dis-

53 Kapil Raj, *Beyond Postcolonialism... and Postpositivism. Circulation and the Global History of Science*, in: *Isis* 104/2 (2013), 337–347, 342.

54 Tunde Adeleke, *Africa in Black Liberation Activism. Malcolm X, Stokely Carmichael and Walter Rodney*, London/New York 2017; Arno Sonderegger, *Aspekte der politischen Ideengeschichte Afrikas. Reflexionen und Gegensteuerungen*, Kumulative Habilitation, Universität Wien 2016, 18.

55 Stefanie Gänger, *Circulation. Reflections on Circularity, Entity, and Liquidity in the Language of Global History*, in: *Journal of Global History* 12/3 (2017), 303–318, 306.

semination von Wissen. Wie ich anhand von konkreten Wissenstransfers und -zirkulationen durch Erfahrungsaustausche, Prüfungsarbeiten, Korrespondenzen und Büchersendungen hervorgehoben habe, darf Wissenszirkulation nicht als Einbahnstraße eines linearen Transfers, sondern als ein durch mehrere Kontakt- und Austauschstellen geprägtes Konzept verstanden werden. Diese Knotenpunkte für Wissenstransfers befanden sich häufig an den Instituten selbst, an denen Lehrende, in der Mehrzahl europäische Marxist*innen, mit Gewerkschafter*innen aus mehr als zwei Dutzend Ländern des afrikanischen Kontinents interagierten. Das Praxis- und Fachwissen der afrikanischen Kursteilnehmer*innen war einer der wesentlichen Faktoren, die es diesen Institutionen mit Pioniercharakter in Bernau und Conakry ermöglichten, durch interkulturelle Interaktion Wissen über die afrikanische Gewerkschaftsbewegung zu generieren, und innerhalb des rapide expandierenden Feldes der Gewerkschaftsbildung für Afrikaner*innen zu Wissenszentren zu avancieren. Eine zirkuläre Sicht auf die Produktionsprozesse wie auch die Bewegung und Transfers von Wissensbeständen und Personen zwischen Afrika und Europa hat es gleichermaßen erlaubt, Europa zu „provinzialisieren“ und Afrika zu „demarginalisieren“ – ohne dabei Ungleichheiten und Machtasymmetrien in der Wissensproduktion und der Mobilität des Wissens zwischen ‚Ost‘, ‚Süd‘ und ‚West‘ des Kalten Krieges aus den Augen zu verlieren.⁵⁶

56 Dipesh Chakrabarty, *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*, Princeton 2000; Sonderegger, *Aspekte*, 2016, 15.